

„Die Schobbesbröck“

Dieser Glückwunschkarte ist eine Betrachtung der „Schobbesbrücke“ beigelegt.

Die „Schobbesbröck“.

Vielen Huckinger Bürgern sind dieser Name und die Bedeutung unbekannt. Fast vergessen liegt diese Brücke aus Feldbrandsteinen über dem Bruchgraben und verbindet im Zuge des Fußweges „An der Schanzenbrücke“ die Raiffeisenstraße und die Straße „Am Bruchgraben“. Ihre Bedeutung verlor dieses kleine, unscheinbare Bauwerk mit dem Bau der Straße „Im Ahrenfeld“, welche die Funktion einer Haupterschließungsstraße übernahm.

Die frühere Bedeutung der „Schobbesbröck“ war für Huckingen sehr groß, denn über dieses Brückchen ging der gesamte landwirtschaftliche Verkehr in die westlichen Feldmarken, „Über dem Bruch“, „Finkenacker“, „Sittardskamp“, „Erwershecke“ usw. Das größte Ackergrundstück waren hier die „Berger 18 Morgen“, zum Hof Kesselsberg gehörig. Flächen der „Albert-Schweitzer-Schule“ liegen auf diesem Grundstück. Vom Dorf Huckingen aus führte sonst kein Weg in die westlichen Feldmarken. Südlich war ein weiterer Zugang vom Heidberg, nordwestlich vom heutigen Hüttenheim aus über den „Schwarzen Weg“.

Wenn man die „Schobbesbröck“ überschritten und auch die Obstwiesen hinter sich hatte, reichte der Blick über das früher unbebaute Gelände bis nach Serm, Mündelheim und Ehingen. Beim Gang durch die Mittelstraße (jetzt „Florian-Geyer-Straße“) in Richtung „Unterstraße“ (jetzt Raiffeisenstraße) sah man in der Ferne die Silhouette des Dorfes Mündelheim liegen, die dortige romantische Kirche lag genau im Fluchtpunkt der Florian-Geyer-Straße. Erst nach dem II. Weltkrieg, als Mannesmann das Großrohrwerk errichtete, war diese Sicht verloren. Später wurde dann noch die Siedlung zwischen „Neuem Angerbach“ und dem Bruchgraben gebaut, damit wurde die frühere Fernsicht abgeschnitten.

Übrigens herrschte in diesem Ackerbereich immer lebhaftes Treiben. Die Bewirtschaftung der Felder erforderte viele Arbeitskräfte, da motorbetriebene Maschinen noch in der Entwicklung waren. Aber es ging alles umweltfreundlicher zu. Zu den Kirmessen in Mündelheim und Urdingen tippelten die Huckinger bei schönem Wetter gerne zu Fuß über die romantischen Feldwege, die größtenteils mit Steinklee bewachsen waren. Bei diesen Fußmärschen konnte man früher noch frische Landluft tanken. Aber auch Treibjagden wurden in diesem großen Raum abgehalten - Jagdhalter waren die Grafen „von Spee“. Man nannte diese Jagden „Klapperjagden“. Hierzu wurden die älteren Schuljungen eingeladen und dafür gab es dann schulfrei. Ich habe selbst, direkt nach dem I. Weltkrieg, an einer solchen Jagd als Schuljunge teilgenommen: Sie begann östlich des Ehinger Berges, zog dann zwischen Serm und Ehingen

ostwärts. Dann ging es weiter, südlich am Dorf Huckingen vorbei, über die Düsseldorfer Landstraße hinweg über das Angerfeld, zwischen Huckinger Krankenhaus und Haus Böckum durch bis zu der Spee'schen Ziegelei am Altenbrucher Damm (früher Karlstraße). Mittagessen gab es aus einer Gulaschkanone auf dem Finkenacker in der Nähe des „Toten Mannes“. Bei dieser Gelegenheit haben wir Jugendlichen, frei von allen Zwängen, auch das Rauchen probiert. An der Jagd waren neben den Huckinger auch die Buchholzer Schüler beteiligt.

Die Jagdbeute war zur Besichtigung für die Teilnehmer und anschließenden Verladung auf der Straße in Höhe der „St. Anna“-Krankenhauskapelle ausgebreitet.

Aber nicht nur dem landwirtschaftlichen Verkehr diente dieses kleine Brückchen, es wurden auch große Mengen an Ziegelsteinen über sie befördert. Die Ziegelfelder lagen in unmittelbarer Nähe der „Schobbesbröck“. Nach den heutigen Straßennamen lag das erste Feld zwischen den Straßen „An der Schanzenbrücke“ und „Ährenfeld“ und sogar noch etwas nordwärts des „Ährenfeldes“ und vom „Bruchgraben“ bis etwa in Höhe des „Pösgesweg“ (früher Eingang zum Sportplatz „Tuspo Huckingen“). In diesem Bereich standen im Jahre 1914 noch viele Trockenschuppen für die geformten Rohlinge, die nach dem Brennen als Feldbrandsteine verkauft wurden. Die Stilllegung erfolgte wohl um die Jahrhundertwende, etwa um 1905. Für die Kinder war diese alte Ziegelei oft ein abenteuerlicher Spielplatz, desweiteren auch die Wiesen am Bruchgraben mit den wunderschönen Kopfweiden. Nach Ausbruch des I. Weltkrieges wurde der Saal vom „Huckinger Hof“ (später „Huckinger Lichtspiele“) mit französischen Kriegsgefangenen belegt. Diese französischen Soldaten wurden im Herbst 1914 mit Rekultivierungsarbeiten beschäftigt. Unter anderem wurde dieses Ziegelfeld von ihnen umgegraben. Das war für die Huckinger Jugend ein besonderes Ereignis. Die Franzosen trugen damals noch knallrote Hosen und blaue Jacken. Als es ihnen bei der Arbeit zu warm wurde, wurden die Röcke ausgezogen und nun standen ca. 80 Männer in einer Reihe, alle mit Spaten bei der Arbeit, in roter Hose und weißen Hemden. Ein Bild, daß man so schnell nicht vergißt.

Das zweite Feld lag direkt am Huckinger Sportplatz, und zwar südlich davon. Es ist seit zwei Jahren einschl. des Sportplatzes neu bebaut (Pösgesweg). Nach der Ausziegelung wurde dieser Acker, der nun einige Meter tiefer lag, mit Pappeln bepflanzt, die bei Beginn des I. Weltkrieges bereits Haushöhe erreicht hatten. Er war ein regelrechter Wald geworden und die Huckinger nannten ihn „dat Balleböschke“ (Balle = Pappeln).

Und nun zu unserem eigentlichen Bauwerk „Die Schobbesbröck“. Mit dem Ausbau dieser westlichen Feldmarken, Verlegung des Angerbaches, neue Straßenzüge usw. entstanden neue Straßenbenennungen (Albert-Schweitzer-Straße, An der Fliesch, Am Bruchgraben usw.). Der Hauptfeldweg in Richtung Westen erhielt den Namen „An der Schanzenbrücke“. Die Bezeichnung „An der Schanzenbrücke“ halten viele Huckinger jedoch für falsch. Denn „Schanzen“ für das platte „Schobbe“ ist nicht zu vertreten. Im Huckinger Platt bedeutet „Schobbe“ folgendes:

- a) Schobbe als Hohlmaß = 1/4 l
- b) Schobbe als Schuppen
- c) Schobbe als Getreidegarbe.

Betrachten wir das Wort „Schanze“ (hochdeutsch). Auch in Huckinger Platt heißt es „Schanze“ und hat mit Schobbe überhaupt nichts zu tun. Reisig binden für Hausbacköfen nannte man in Platt „Schanze benge“ (Schanzen binden), weiter wurden Schanzen gebunden zur Abdeckung bei Sprengarbeiten. Einen weiteren Namensursprung könnten die alten Kopfweiden am Bruchgraben bilden, die früher die Korbmacher benötigten und geschnitten und gebunden wurden (der letzte Korbmacher in Huckingen war Heinrich Beuten - genannt: Bäntese Hinz, ein Huckinger Original). Aber das waren Bunde (in Platt „Büede“). Weitere Anwendung des Wortes „Schanzen“ gibt es noch im Festungsbau.

Es gibt m. E. zwei Möglichkeiten. Entweder rührt die Bezeichnung „Schobbesbröck“ von den Getreideernten her, weil ja die „Schobbe“, also Getreidegarben alle über diese Brücke in das Dorf eingefahren wurden.

Wahrscheinlicher aber ist die Annahme, daß der Name „Schobbe“ von den Trockenschuppen der Ziegeleien herrührt. Wir wissen nicht, wie der Übergang über den Bruchgraben vorher ausgesehen hat, aber möglicherweise doch schon so verschlissen, daß er mit dem Beginn der Ziegelsteinfuhrn zu schwach und zu schmal war. Außerdem muß bei Regenwetter die Beanspruchung der unbefestigten Feldwege zum Verkehrschaos geführt haben, da die Belastung in unmittelbarem Bereich der Brücke zu groß war und Fahrzeuge im Schlamm versanken.

Seit wann die Namensbezeichnung „Schobbesbröck“ besteht, ist nicht bekannt. Es ist also auch möglich, daß die Vorgängerbrücke schon so hieß. Dann würde die Aufklärung wahrscheinlich noch schwieriger.

Diese Betrachtung über die Namensbedeutung beruht auf Annahmen und Vermutungen. Es wäre interessant, wenn irgendwo bei Huckinger Bürgern oder in Archiven noch etwas über die „Schobbesbröck“ zu erfahren wäre.

Dezember 1987

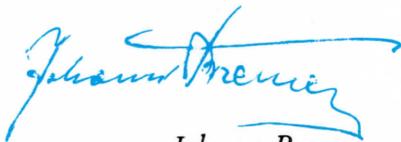
Johann Bremen

*Ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes und glückliches neues Jahr
wünscht der
Bürgerverein Duisburg-Huckingen e. V.
seinen Mitgliedern
und allen seinen Freunden.*

Vorstand und Beirat



*Dr. Werner Focke
1. Vorsitzender*



*Johann Bremen
2. Vorsitzender
Ehrenvorsitzender*

Im Dezember 1987